

Jupiterhaus wird zu einer Wohlfühlvilla

Die zehn Mitglieder der Wohn- und Arbeitsgemeinschaft im House of Transformation arbeiten täglich an der Erweiterung ihres Bewusstseins. Neben Therapien greifen sie dafür auch auf Kunstausstellungen, Rave-Partys und natürliche Zahnbürsten zurück.

Leon Zimmermann

Das Haus an der Jupiterstrasse 1, etwas oberhalb vom Hegibachplatz gelegen, erinnert auf den ersten Blick an die Villa Kunterbunt. Die Fassade des in die Jahre gekommenen Gebäudes ist mit Zeichnungen verziert, die Fensterläden und der Türrahmen ebenso. In das Innere des Gebäudes gelangt man durch eine Leinwand, auf die ein sich bewegendes Auge projiziert wird. Die Räume im Innern des Hauses sind grösstenteils ebenfalls nach Bestandteilen des Körpers und des Geists benannt.

Im «Hirn» – einem geräumigen Wohnzimmer – befindet sich eine kleine Kunstausstellung, wo Besucher sich über das House of Transformation informieren können. Lanciert haben dieses Gemeinschaftsprojekt Manuel Brändli und Rayén Oberholzer. Die beiden sind seit Januar Hauptmieter des Gebäudes, das zuvor noch Jupiterhaus hiess und von einer 13-köpfigen Gemeinschaft bewohnt wurde, die aufgrund ihres auslaufenden Zwischenvertrags einen neuen Standort suchte («Lokalinfo» berichtete). Die meisten Mitglieder der ehemaligen Wohngemeinschaft sind mittlerweile ausgezogen, obwohl sich der geplante Abbruch des Hauses verzögert hat.

Interaktiver Rundgang

Mit dem House of Transformation wollen Brändli und Oberholzer sich auf den inneren Wandel fokussieren. Brändli erklärt: «Es geht dabei um den Umgang mit unterdrückten Gefühlen.» Herzstück des Gemeinschaftsprojekts ist die «Deep Dive Experience» – ein interaktiver Rundgang durch verschiedene Räume, wobei die Teilnehmer unter anderem mithilfe von Atemübungen, Farb- und Lichtspielen erkennen sollen, wie sie ihren inneren Wandel vorantreiben können. Die aktuell zehn Mitglieder umfassende Wohn- und Arbeitsgemeinschaft



Das Jupiterhaus wird zur Villa Kunterbunt: Die Fassade des House of Transformation oberhalb des Hegibachplatzes ist bunt verziert.

hält im House of Transformation zudem regelmässig Sitzungen ab, an denen diese sich gegenseitig beim Vorantreiben ihres inneren Wandels unterstützen. Brändlis Fazit: «Die Sitzungen sind extrem erfolgreich.»

Kennen gelernt haben sich Brändli und Oberholzer im Zusammenhang mit der Transition-Bewegung, für die sie sich in der Vergangenheit beide engagiert haben. Erklärtes Ziel dieser Bewegung ist es, einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Wandel herbeizuführen. Oberholzer war zudem vor ihrer Ausbildung zur Yogalehrerin als Juristin im Umweltrecht tätig. Damit wollte sie die Umweltsünden vergangener Tage ein Stück weit wiedergutmachen. «Irgendwann habe ich mich dann gefragt, wie das überhaupt funktionieren soll, wenn dafür die innere Einstellung nicht stimmt», erinnert sie sich.

Das gesamte House of Transformation ist sehr künstlerisch gestaltet – sogar die Toilette. Bei der Umgestaltung konnten die Projektmitglieder auf die Unterstützung von vielen jungen Erwachsenen aus der Kunstschule zählen. «Es ist begeisternd, mit jungen Menschen zu arbeiten, bei ih-

nen ist die Offenheit gegenüber Neuem meist noch vorhanden», sagt Brändli. Für junge Erwachsene veranstalten die Bewohner des Hauses gelegentlich auch Rave-Partys im «Unterbewusstsein» – dem Kellergeschoss des Gebäudes. Auf dem Balkon betreibt die Gemeinschaft eine kleine Permakultur.

Wer im House of Transformation wohnen will, muss sich auch am gemeinsamen Projekt beteiligen. Die zu erledigenden Aufgaben hängen jeweils an einer Pinnwand. Jeder Bewohner kann sich dann diejenigen schnappen, auf die er am meisten Lust hat. «Dieses Konzept haben wir von Firmen wie Microsoft und Toyota abgeschaut, die das bereits so anwenden», erklärt Brändli. Damit wolle man die Trennung zwischen Arbeits- und Privatleben auflösen.



Ideengeber: Rayén Oberholzer und Manuel Brändli sind die Initiatoren des House-of-Transformation-Projekts.

Fotos: Leon Zimmermann

lipp Walser. Der Wechsel der Hauptmieter ist laut ihm nicht immer einfach verlaufen: «Die Gründer der alten Gemeinschaft hatten teilweise das Gefühl, dass wir sie rausschmeissen wollen.» Mittlerweile hätten aber sämtliche Mitglieder, die sich nicht am Projekt beteiligen wollten, eine Anschlusslösung gefunden oder neue Gemeinschaften gegründet. «Die Samen, die hier gesetzt wurden, konnten sich ausbreiten», sagt Walser zufrieden.

Einer der wenigen Mitbewohner, die bereits zu Zeiten der Jupiterhaus-WG dabei waren, ist Phi-